

Aus Grabsteinen werden Gartenmauern

Von Moritz Marthaler. Aktualisiert am 15.01.2010

Gärtner Erich Hartmann bricht ein Tabu: Er baut Mauern aus alten Grabsteinen. Damit nimmt er den Friedhöfen die Entsorgung ab. In der Stadt Bern ist das nicht möglich: Dort werden die Steine aus Pietätsgründen geschreddert.



Was man aus alten Grabsteinen machen kann: Gärtner Erich Hartmann zeigt es. Er verarbeitet sie zu Trockenmauern.
Bild: Urs Baumann

Hochwertiger Muschelkalk aus dem Tessin, süditalienischer Granit oder gar Marmor: Erich Hartmanns Trockenmauern sind von edlem Gestein. Nicht nur ein grüner, sondern auch prominenter Daumen, der die Parkanlagen der Millionäre verziert, denkt sich da manch einer. Doch weit gefehlt, Hartmanns Klientel ist so vielfältig wie das Gestein seiner Mauern. Seine teuren Steine kommen nicht aus aller Welt, sondern aus der Region, und das erst noch zum Sparpreis.

Wenig Platz für letzte Ruhe

20 bis 30 Jahre dürfen Verstorbene in der Schweiz auf Friedhöfen ruhen. Dann müssen sie Platz machen, denn auch die letzte Ruhe währt nicht ewig. Das weiss Erich Hartmann zu nutzen: Wenn die von den Angehörigen teuer bezahlten Grabsteine nämlich weichen müssen, «entsorgt» sie Hartmann zum Nulltarif – womit er den Gemeinden einen grossen Dienst erweist.

Normalerweise werden die edlen Grabsteine zu Kies verschreddert, was die Friedhöfe, letztlich also die Gemeinden, berappen müssen. «Solch hochwertiges Gestein zu Kies zu verarbeiten, das schmerzt jeden Fachmann», sagt Hartmann. Seine Trockenmauern erhalten durch die verschiedenfarbigen Gesteinsarten eine ästhetische Aufwertung, für die Gemeinden entfallen die Entsorgungskosten, und die Angehörigen können sichergehen, dass die Inschriften auf den Steinen nach der Verbauung nicht mehr zu lesen sind. «Es profitieren alle davon», ist der findige Gartenbauer überzeugt.

Allerdings erfordert das etwas andere Geschäft mit dem Tod feines Gespür. »Wir bewegen uns da in einer Tabuzone der Gesellschaft«, meint Hartmann. In der ganzen Region klopft der gewitzte Gärtner bei Friedhöfen an, nicht immer mit dem gleichen Erfolg.

Das Gesetz der Pietät

So habe die Stadt Bern beispielsweise seinen Vorschlag abgelehnt, weil die Friedhöfe durch eine Art Pietätsgesetz verpflichtet seien, die ausgedienten Grabsteine zu schreddern. «Ich finde das schade, denn Kies kann man problemlos aus dem Boden gewinnen.» Die Steine aber hätten nicht selten einen Wert gegen 5000 Franken.

Hartmanns Gartenbaufirma Salix Gartenbau mit Sitz in Avenches hat sich auf Trockenmauern spezialisiert und ist in der Region präsent, immer mehr nun auch mit neu genutzten Grabsteinen. Doch diese sind ein knapper Rohstoff. 2008 hat Hartmann 240 Tonnen Steine verbaut, nur etwa 30 davon waren Grabsteine. Hartmann ist ständig auf der Suche nach neuen Quellen. «Im Moment bauen wir extrem viel damit, die Steine sind äusserst solid und so vielseitig einsetzbar.» Nachfrage ist für den etwas ungewöhnlichen Rohstoff also genügend vorhanden, mit dessen Beschaffung allerdings scheint noch nicht alles geregelt. So oder so spricht aber vieles für die etwas ungewöhnliche Recycling-Idee.